

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Johannes Bardill, evangelisch-reformiert

17. Oktober 2021

Erntedank

Mt 6, 11-12

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es ist Erntezeit. Grund zur Dankbarkeit. Auf dem Land wird der Erntedank häufig mit einem Gottesdienst in der Kirche gefeiert. Dazu werden die Kirchen mit Obst, Gemüse und Gartenblumen festlich geschmückt. Nicht selten singt in solchen Gottesdiensten ein Jodelclub; oder es spielt eine Alphorngruppe.

Gedankt wird für das, was übers Jahr auf Feldern, in Gemüseärten, Weinbergen und Obstanlagen gewachsen ist. Auf den ersten Blick scheint der Erntedankgottesdienst ein Fest für Landwirtinnen und Hobbygärtner. Beim Erntedank in unserer Kirche haben viele Landwirte gefehlt. Die Mehrzahl der Bauernleute hat, wie viele andere, am Sonntagmorgen besseres zu tun, als zur Kirche zu gehen. Und was die Ernte anbelangt, ist die Bilanz heuer ja ziemlich durchzogen. Die harten Fröste in der Obstblütezeit, die Hagelschläge im Frühsommer und das kühl-nasse Sommerwetter haben dem Ertrag stark zugesetzt. Zum Glück sind heutzutage viele Landwirtschaftsbetriebe gegen Hagel und andere Naturereignisse versichert. Eine Versicherung kann den finanziellen Schaden in Grenzen halten. Aber die Enttäuschung über die schlagartige Zerstörung der geleisteten Arbeit durch ein Hagelwetter, die Trauer angesichts eines verfaulten Kartoffelfeldes und die Sorge um die Zukunft eines betroffenen Betriebs sind von der Versicherung nicht abgedeckt.

Das Fest im Herbst heisst Erntedank und nicht Schadenersatzdank. Und es lässt sich nicht leugnen, dass es diesbezüglich hierzulande weniger zu danken gibt als in anderen Jahren. Wir Konsumentinnen und Konsumenten hätten aber nach wie vor zu danken. Die Bitte *Unser tägliches Brot gib uns heute* ist vom

weltweiten Handel zuverlässig erfüllt worden. Die Regale in den Läden sind voll. Trotz Ernteaussfällen muss bei uns niemand hungern.

Schnell geht vergessen, dass alles, was wir essen, zuerst auf dem Erdboden oder im Meer gewachsen ist. Die Früchte, auch diejenigen aus fernen Ländern, sind von fleissigen Menschen auf Feldern geerntet worden. Das Fleisch, das wir essen, stammt von Tieren, die auf Weideland gezüchtet wurden. Wo nicht, wurde es mit Futtermitteln von den Äckern gemästet. Geschlachtet, zerteilt, sortiert, verschifft, transportiert, gereinigt, filetiert, püriert, konserviert, vakuumiert, etikettiert, grilliert, frittiert, pochiert und garniert landet das tägliche Brot auf dem Teller. Und nicht nur auf dem Teller. Auch auf dem Kompost, im Entsorgungscontainer, in der Biogasanlage und in der Kehrichtverbrennung.

Unser tägliches Brot gib uns heute, lehrt Jesus beten. Aber mit dieser Bitte ist noch nicht alles gesagt. Weiter heisst es: *und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*. Im Gebet, das Jesus uns lehrt, ist die Bitte um das tägliche Brot mit der Bitte um Vergebung der Schuld verknüpft. Zwischen täglichem Brot und Schuld besteht hier ein Zusammenhang. Heisst etwa gar: Wer sein tägliches Brot isst, macht sich schuldig? - Nein, bitte nicht schon wieder. Kann man denn nie einfach fröhlich drauflos essen? Genügt es nicht, dass Veganer uns den Appetit auf Fleisch und andere tierische Produkte verderben wollen. Oder dass uns Aktivistinnen auf die Zusammenhänge zwischen importierter Nahrung und Menschenrechten aufmerksam machen müssen? Genügt es nicht, dass so viele Menschen an Essstörungen und Unverträglichkeiten leiden, oder dass Gesundheitsapostel vor allem warnen, was gut schmeckt? Und alle diejenigen, die Diät halten müssen, ist ihre Ernährung nicht schon kompliziert genug? Muss jetzt auch das schlechte Gewissen immer noch mitessen? - Nein! ich will essen was auf den Tisch kommt und ich will meine ungetrübte Freude daran haben. Das ist mein gutes Recht. Und wenn das jemandem nicht passt, dann werde ich zum Kampfwurstesser. Punkt.

Wer so spricht, überhört etwas: Jesus sagt: *Vergib uns unsere Schuld*. In seinem Gebet wird nicht mit dem Finger auf andere gezeigt. Im Gegenteil. Hier wird gebetet, dass die Schuld, die uns krank macht, vergeben werde. Natürlich kann so nur beten, wer sich einer Schuld bewusst ist. Essen hat immer mit Schuld zu tun. Wenn wir Fleisch oder Fisch essen, stirbt dafür ein Tier; wenn wir Pflanzen essen, essen wir sie anderen weg; wenn wir rücksichtslos essen, zerstören wir Lebensräume. Wenn wir billig essen, bringen wir Landarbeiterinnen und Handwerker um ihren Lohn; wenn wir achtlos essen, verzehren wir, was anderen fehlt; und wenn wir ungesund essen, schaden wir uns selbst. Sogar wer sich extrem achtsam, gesund, nachhaltig und klimanatur- und menschenrechtsbewusst ernährt, bleibt eingewoben im Netz des Lebens. Wer

Nahrung aufnimmt, ist angewiesen auf andere. Das gilt vom ersten Schluck Muttermilch bis zum letzten Tropfen Tee, der mir von einer liebevollen Hand eingeflösst wird. Ernährung ist ein unermüdliches Nehmen und Geben. Immer wieder bleibt dabei jemand jemandem etwas schuldig.

Wer beim Essen über den Tellerrand blickt, sieht: Es geht dabei nicht nur um die eigene Energiezufuhr. Es geht beim Essen auch um Beziehung, um Achtsamkeit, Rücksicht, Liebe und Dank. Jesus lehrt beten: *Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*. Wer sich mit dieser Haltung an den Herd stellt oder an den gedeckten Tisch setzt, isst gut. Ein einfaches Mahl, liebevoll zubereitet, kann ein wunderschönen Erlebnis sein. Und ein Festessen, das lang herbeigesehnt ist, wird so zum Höhepunkt der Woche, des Monats oder des Jahres.

Es ist Erntedank-Zeit. Zeit sich zu besinnen. Wo das Essen mit anderen geteilt wird, entsteht aus der notwendigen Nahrungsaufnahme ein Gemeinschaftserlebnis. Mit der Grundhaltung der Dankbarkeit wird auch das heutige Sonntagsmenü zum Festessen. Guten Appetit zusammen!
Amen

*Johannes Bardill
Dorfstrasse 58, 8816 Hirzfel
johannes.bardill@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich